

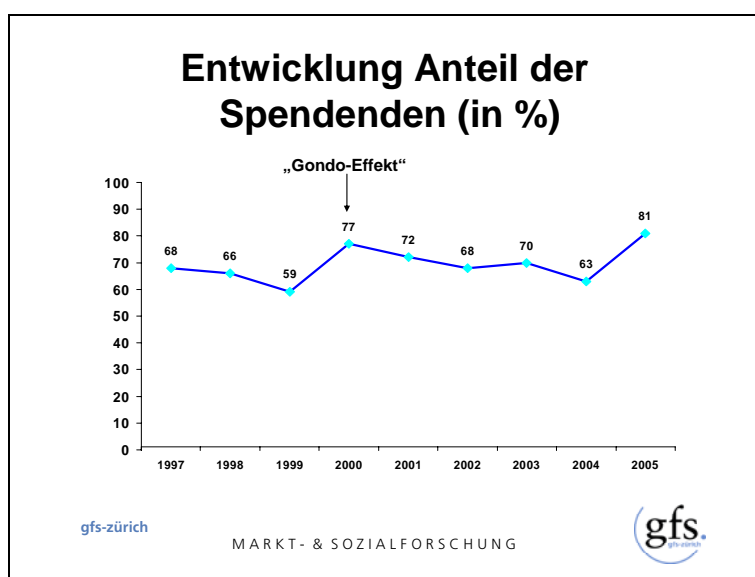
Spendenmonitor 2005 des Forschungsinstituts gfs-zürich:

Jahr der Rekorde im Schweizer Spendenmarkt

Die Tsunami-Katastrophe von Weihnachten 2004 und die Unwetter in der Schweiz vom letzten Sommer haben das Schweizer Spendenjahr 2005 zu einem Rekordjahrgang werden lassen. Noch nie haben so viele Menschen so viel Geld gespendet.

Das Forschungsinstitut gfs-zürich führte im November 2005 wiederum die seit 1997 jährlich stattfindende repräsentative Befragung zum Spendenverhalten der Bevölkerung und zum Image der Werke durch. Im Auftrag von 27 gemeinnützigen Organisationen wurden 1500 Personen in der Deutsch- und Westschweiz befragt.

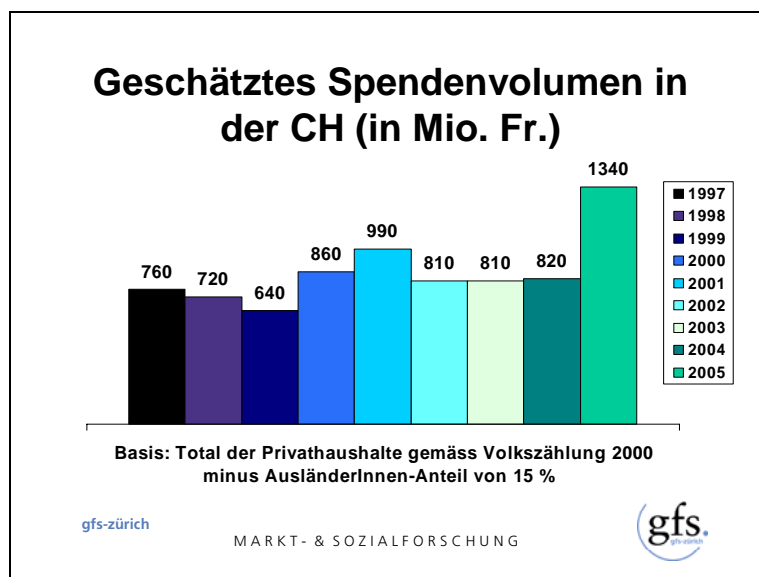
Die Kumulierung durch gleich zwei Katastrophenfälle, welche die Menschen sehr bewegt haben, hat dazu geführt, dass sowohl der Anteil der spendenden Haushalte wie auch das Spendenvolumen ausserordentlich stark gewachsen sind. Die beiden Mega-Ereignisse mobilisierten über ein Fünftel mehr Menschen zum Spenden, so dass 2005 ein noch nie da gewesener Anteil von 81% Spendenden verzeichnet werden konnte. Damit wiederholte sich, was sich auf leicht tieferem Niveau im Jahr 2000 nach der Katastrophe von Gondo schon einmal ereignet hatte.



Die Spenderanteile schnellten in fast allen Kategorien in die Höhe. Nur gerade die Menschen mit tiefer Bildung haben nicht vermehrt gespendet. Die Unterschiede in Bezug auf die Anzahl Spendende (nicht Spendenhöhe) zwischen den Landesteilen und zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung sind durch die Mobilisierung neuer Spendersegmente verschwunden. Bemerkenswert ist, dass sich von der Solidaritätswelle auch die Jungen sowie die besser Gebildeten anstecken liessen, welche in den letzten Jahren rückläufige Spender-Tendenzen aufgewiesen hatten.

Über 60% mehr Spenden

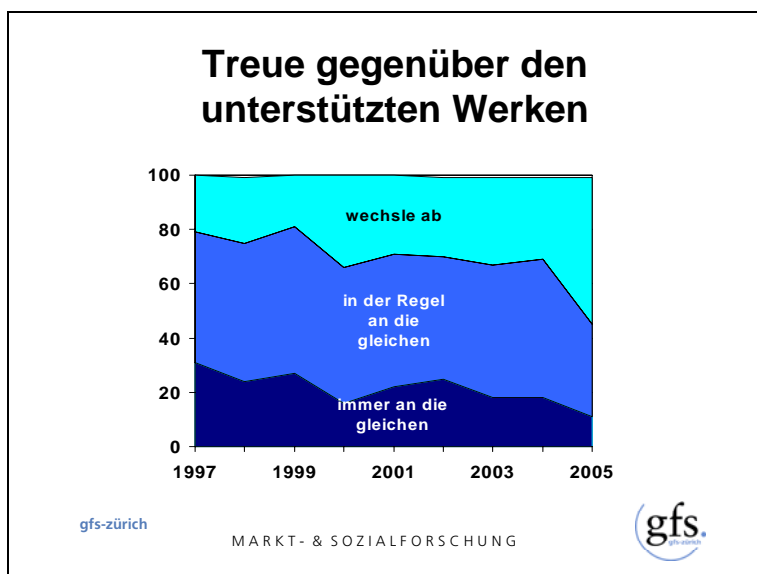
Die deutliche Zunahme an spendenden Personen hatte zur Folge, dass auch massiv mehr Geld in den Spendentopf floss. Das hochgerechnete Spendenvolumen der Privatspenden betrug 2005 1.34 Mia. Schweizer Franken, so viel wie noch nie seit Messbeginn. Die Steigerung war auch deutlich grösser als anlässlich der Gondo-Katastrophe Ende 2000. Während damals 34% mehr Spenden verzeichnet werden konnten, waren es jetzt 63% mehr. Allerdings erfolgte damals der Zuwachs in zwei Schritten, was diesmal nicht zu erwarten ist.



Die durchschnittliche Spendensumme ist sowohl in der Deutsch- wie in der Westschweiz stark angestiegen. Bei den Deutschschweizern wuchs diese von 599 auf 763 Franken im Jahr und bei den Romands von 199 auf 261 Franken. Die Westschweizer liessen sich aber weniger stark mobilisieren als fünf Jahre zuvor durch das Unglück von Gondo, welches quasi vor ihrer Haustür stattfand. Damals überholten sie mit durchschnittlich 562 Franken (Steigerung um das Eineinhalbfache!) für einmal sogar die Deutschschweizer.

Von denjenigen, die in diesem Jahr mehr gespendet haben, gaben 39% als Grund an, es habe mehr Katastrophen und mehr Leid gegeben. 24% nannten explizit die Tsunami-Katastrophe und 12% die Unwetter in der Schweiz. Diese Anteile sind in der Romandie deutlich geringer. Nebst den Katastrophen wurde dort auch mehr gespendet aus Solidarität und aufgrund von Strassenaktionen.

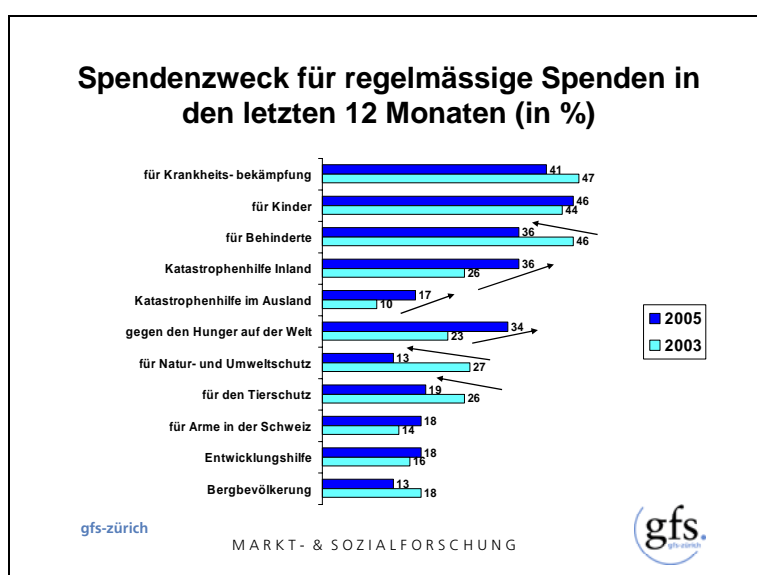
Es kann erwartet werden, dass im nächsten Jahr sowohl die Zahl der Spendenden wie auch die Spendensumme wieder zurückgehen wird. Viele der NeuspenderInnen sind nämlich solche, welche situativ spenden, dies also nicht regelmässig tun. Dies zeigt sich sehr anschaulich, wenn man die Veränderung der SpenderTreue betrachtet. Der Anteil der WechselspenderInnen hat markant zugenommen, was eindeutig darauf zurückzuführen ist, dass 2005 der Spenderkuchen anders zusammengesetzt war als gewohnt.



Glückskette stellt andere in den Schatten

Eine grosse Rolle spielte in diesem Jahr die Medienberichterstattung. Gegenüber dem Vorjahr sind 28 Prozent mehr Leute über die Medien auf das Thema Spenden aufmerksam geworden. Weit vor allen anderen Institutionen steht dabei die Glückskette. Dies hatte zur Folge, dass die anderen Werke in der Erinnerung der Leute tendenziell etwas in den Hintergrund gerieten. Dies heisst nicht, dass nur die Glückskette von den Megaereignissen profitiert hätte, aber die Bekanntheit der eigentlichen gemeinnützigen Organisationen litt unter der Dominanz des Geldbeschaffungs-Vehikels Glückskette.

Bei den Spendenzwecken am meisten zugelegt hat erwartungsgemäss die Katastrophenhilfe und zwar sowohl fürs In- wie für das Ausland. Interessanterweise wurde auch mehr für die Hungerbekämpfung gespendet, vielleicht weil dazu aufgerufen wurde, ob all der Katastrophenhilfe die hungernden Menschen in Afrika nicht zu vergessen. Rückläufig waren insbesondere die Spenden für Natur- und Umweltschutz, für den Tierschutz und für Behinderte.



In Folge der grossen Beiträge an im Nothilfesektor tätige Institutionen – vor allem via die Glückskette – fand eine Konzentration auf weniger unterstützte Organisationen statt. Die Anzahl unterstützter Werke pro Haushalt hat nach langjährigem Aufwärtstrend einen Knick nach unten erfahren.

Beim Entscheid, wem und wofür die Leute spenden, stehen vier Punkte im Vordergrund:

- die Glaubwürdigkeit der unterstützten Organisation
- das Tätigkeitsgebiet
- die subjektiv empfundene Notwendigkeit des unterstützten Zweckes
- die Bekanntheit der unterstützten Organisation

Die viel diskutierte Höhe der Administrativkosten spielt beim Spendenentscheid nur selten eine Rolle.

